

Ronald Paris

Dogma und Toleranz

Im Jahr 1955 erschien im Verlag der Kunst Dresden ein Buch: „Sieben grafische Zyklen italienischer Künstler“.

Ich studierte im zweiten Studienjahr Malerei in Berlin-Weißensee, als etwa zeitgleich einer der sieben Künstler – Gabriele Mucchi – an die Weißenseer Kunstschule als Lehrer berufen wurde. Eine große Bereicherung im Lehrkörper auf jeden Fall und von den Studenten, wie sich denken läßt, damals mit Neugier erwartet. Kannten wir doch schon die große Werkschau dieses Malers in der Akademie der Künste am Robert-Koch-Platz.

Der Streit um Formalismus und Realismus in der Kunst hatte gerade seinen traurigen Höhepunkt erreicht und die stalinistische Kunstästhetik verurteilte jeglichen Versuch zur Abstraktion als volksfeindlich.

Andererseits wunderte es nicht, wenn gerade italienische Künstler, die zwar Realisten waren, aber sich nicht den Dogmen eines „sozialistischen Realismus“ sowjetischer Prägung verpflichtet fühlten, von den Dogmatikern unter den Abstrakten im Westen genauso mit verurteilt wurden, wie die „Schönfärber“ unter den sowjetischen Malern.

Als „Propagandamalerei“ und „ideologieträchtig“ wurde damit jegliche ehrliche Bemühung, einen zeitgenössischen Realismus zu entwickeln, mit jener verhängnisvollen offiziellen Kunstauffassung der Nationalsozialisten im 3. Reich gleichgesetzt.

Jene Pauschalisierung wirkt bis in unsere Tage. So verwundert es nicht, wenn ein Guttuso zwar gerade noch akzeptiert wird von den „Meinungsmachern“ des Kunstmarktes, aber sehr viele Künstler der großen „Realismo-Bewegung“ in Italien – um nur einige zu nennen: Zigaina, Treccani, Mazzullo, Vespignani, Pizzinato, Guerreschi und eben auch Mucchi – der breiten Öffentlichkeit im Westen Deutschlands bisher fast unbekannt blieben.

Die notwendige Aufarbeitung der jüngsten europäischen Kunstgeschichte des Realismus muß an anderer Stelle, als in diesem Text, betrieben werden, damit guten Bildern und guter Malerei, unabhängig von derzeit einseitig geführter politischer Polemik, eines Tages Gerechtigkeit widerfahren kann!

Einer undifferenzierten Betrachtungsweise unterliegt wohl auch jene Auffassung, daß sich ausschließen müßte, wenn sich Künstler mit sozialistischer Weltanschauung antiker Mythen bedienen, biblischen Stoffen oder gar Figuren der Religionsgeschichte huldigen und dergleichen Thematik in der Malerei für durchaus relevant erachten.

Gabriele Mucchi tat das stets vorurteilslos, ohne Rücksicht auf Meinungen von rechts und links, wie es seine Arbeiten im 95. Jahr seines Lebens kontinuierlich belegen.

Mucchi bekam auch geschätzte Aufmerksamkeit in seinen Textvorträgen über Caravaggio, Giotto oder auch über Pierro della Francesca und viele andere große Maler, die er als Zeugen eines stets lebendigen Realismus aufrief. Neue Sichten auf Form und Inhalt wurden dadurch frei und dieser Suche nach Wahrhaftigkeit in der Kunst rückte Kleinmut, Dogmatismus und ideologische Vordergründigkeit aus der kunstästhetischen Betrachtung in das nötige Abseits.

Es versteht sich daher von selbst, wenn ich diese geistige Haltung für kompetent erachte und Mucchis Aufnahme von kirchlich-religiösen Themen und Stoffen in seine künstlerischen Darstellungen auch als Beleg verstehe, Kultur- und Geistesgeschichte in kontinuierlicher Entwicklung, im logischen Zusammenhang ohne Tabuzonen in der Gesellschaft und für die Kunst als verfügbar anzusehen. Jegliche Intoleranz gegenüber religiöser Überzeugung, aber auch gegenüber weltanschaulich-politischer Haltung, wie sie durch die oft ungeistige Entwicklung der letzten 50 oder 100 Jahre begünstigt werden konnte, kann wohl eher durch mutige und geläuterte Künstler als durch Politiker wieder aufgehoben werden.

Nachdem nun ein Weltsystem zusammenbrach, in dem eine Alternative zum Kapitalismus versucht wurde, dürfte es sich ausschließen zu triumphieren. Das eine System erscheint durch das Unterlegensein des anderen in der Welt durchaus nicht als das Ideale!

Der französische Philosoph Liotard bemerkt, daß wir derzeit eine „geistige Wüste“ zu durchschreiten haben.

Ich denke, daß es somit begrüßenswert ist, wenn neue Angebote möglich gemacht werden für eine Wertefindung, die das Zusammenleben diametraler Anschauungen und gemachter Erfahrungen im schöpferischen Zweifel neu zu beleben versuchen!

Für mich erscheint gerade dieses Angebot eines jugendlichen Greises, wie Gabriele Mucchi einer ist, mehr als nur bemerkenswert.

Ich wünsche diesem nun seit 40 Jahren liebgewonnenen Künstler, Freund und Menschen vor allem Kraft und das Gelingen eines guten Bildes.

Rede zur Einweihung des Wandbildes von Mucchi in der Altstaakener Dorfkirche

Meine Damen und Herren!

Scherzhaft und ehrerbietig nennen wir uns, die wir als Kollegen und engste Freunde Gabriele Mucchis seit über 45 Jahren verbunden sind, „Mucchisten“. Joachim John, Maler und Grafiker, von dem diese Bezeichnung seit langem stammt sagte 1999 in einem Text für Gabriele: „Wir sind vom Stamme jener Künstler, denen die Wunder der sichtbaren Welt noch wichtig sind, die aus deren Augenblick ihre schöpferischen Kräfte ziehen, und sich davon ernähren – wollen. Ein Großteil der Magie unserer Existenz liegt für Augenmenschen, für Sehende, für Seher verborgen, in der sichtbaren Welt. Das Geheimnis der Welt, sagt ein Dichter und das gilt vornehmlich für Maler, liegt in ihrer Oberfläche.“ – Mit noch einem „Credo“ sei der Bogen unserer Künstlerdialoge in all den Jahren kurz gerundet, es lautet von Gabriele Mucchi, aus einem Text über Realismus – Realismo italiano von 1989, so:

„Die realistische Malerei, sei es ‚El tres de Mayo‘, sei es ‚Guernica‘ von Pablo Picasso, stellt die Wirklichkeit der Dinge und der Geschehnisse dar, aber so, daß mit dieser Darstellung ein Urteil über das menschliche Wesen und über das Leben der Menschen – als ethische, soziale Kategorie gegeben wird.“ Zugleich erfahren Sie, meine Damen und Herren, damit Mucchis Grundhaltung als ein politisch und zutiefst sozial denkenden Mensch und als einen Künstler, dessen Werk von Hinwendung zu aktuellen Geschehnissen durchdrungen war und ist. Da ich heute nicht auf das ganze illustre 103 jährige Leben dieses Malers eingehen kann, sei Ihnen die Biografie „Verpasste Gelegenheiten“ empfohlen. Ebenfalls ist nicht Ort und Zeit das großartige Werk, sein Schaffen angemessen zu würdigen, dies ist bisher in der DDR hinlänglich geschehen, wie auch in der Galerie Poll am Lützowplatz und fand in der großen Mailänder Ausstellung im „Castello Sforzesco“ zum 100. Geburtstag seinen krönenden vorläufigen Abschluß. – Im Mai diesen Jahres fand Gabriele auf dem Friedrichsfelder Friedhof neben seiner 1. Frau, der Bildhauerin Jenny (Genni), ganz in der Nähe von Käthe Kollwitz seine letzte Ruhe.

In meiner Totenrede habe ich noch dazu aufgerufen, daß sein, ideell alles krönende, letztes konzipiertes Wandbild zur Ausführung kommen möge. Sonst stets über alles was Gabriele und die Familie betrifft bestens informiert, wußte ich nicht, daß durch hartnäckiges stilles und geduldiges Wirken von

Pastor Rauer in seiner Altstaakener Kirche, das Werk bereits der Vollendung entgegen geht. Ein Schüler von Hans Vent, der Maler Joachim Bayer führte es ohne Aufsicht der Schöpfers aus. Wir dürfen gespannt sein, wie ihm das gelungen ist und wie weit er es vermochte, sich in die Diktion Mucchis hinein zu finden. Heute sehen wir die Entwürfe mit all den Gedanken und Studien, die ihren Ausgangspunkt bereits in Vitt auf Rügen hatten. In jener Fischerkapelle an der Nordküste Rügens beschränkte sich Mucchi auf „Menschen im Sturm“, so das Thema, die im Bangen um die Heimkehr der Boote zu Trost und Hoffnung dem heiligen Christopherus mit dem Christusknaben ansichtig werden. 1990 war diese Arbeit vollendet. Die Entwürfe aber mit der Darstellung von Reformatoren; wie Luther, Melanchthon, Bugenhagen, Galvinus und dem Prediger Müntzer wollte Mucchi keineswegs aufgeben und suchte über eine Möglichkeit im Greifswalder Dom weiter bis schließlich ein brisanter Ort, nahe der ehemaligen innerdeutschen Grenze gefunden wurde. Inzwischen reiften diese Studien weiter, bis die heutige Figuration der geistigen Erneuerer von Kirche und Gesellschaft zusammengestellt zur Ausführung drängten. 10 Jahre dauerte das Bemühen allen Mißlichkeiten trotzend.

29.08.2002

Kurzbiographie Gabriele Mucchi

- Geboren am 25. Juni 1899 in Turin als Sohn des Malers Anton Maria Mucchi
- 1917–1924 Ingenieur- und Architekturstudium in Bologna
- Tätig als Architekt, Übersetzer und Illustrator u.a. von Werken Brechts.
- Leben des italienischen Kommunisten vorrangig in Mailand, Berlin (bereits seit 1928–31) und Paris
- 1933 Heirat mit der Berliner Bildhauerin Jenny Wiegmann
- Vertreter der Gruppe „Novecento Italiano (moderne Malerei)
- 1937 Beteiligung an der Pariser Weltausstellung
- Mitglied der antifaschistischen Künstlervereinigung „Corrente“ im 2. Weltkrieg und Mitbegründer des italienischen "Realismo“
- Lehrt von 1956 bis 1961 als Gastprofessor an der Hochschule für Bildende Kunst in Ost-Berlin und 1960/61 in Greifswald
- 1969 Tod von Jenny Wiegmann in Berlin
- 1973 Heirat mit Susanne Arndt
- Von der Humboldt Universität 1984 zum Doktor honoris causa der Philosophie ernannt
- Lernt auf seinen zahlreichen Reisen u.a. Bertolt Brecht, Käthe Kollwitz und Salvador Allende kennen
- Mucchi macht sich mit seinem sinnlichen Neorealismus durch zahlreiche internationale Ausstellungen einen Namen und verschönert selbst kleine Kirchen mit Wandmalereien
- 1990 Vitt/Rügen: Wandbild ‚Menschen im Sturm‘ dabei Anfang der Vision „Versöhnte Einheit“
- Am 10. Mai 2002 stirbt Gabriele Mucchi in Mailand
- Beigesetzt in Berlin-Friedrichsfelde